

Bleiben oder gehen? Diese Frage stellt sich Opfern von sexuellem Missbrauch. Auch weil die katholische Kirche Übergriffe lange vertuscht hat. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart will ihre Fehler jetzt aufarbeiten. Dafür hat sie eine

Kommission gegründet, in der zwei Betroffene mitwirken. Wie die Erlebnisse sie verfolgen und warum sie der Kirche trotzdem helfen, erzählen sie im GEA-Gespräch. »Nie wieder!« ist ihr Credo – zumindest für andere Kinder



Mit der Plastik »Der Hängemattenbischof« protestieren Betroffeneninitiativen vor dem Fuldaer Dom gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche. FOTOS: GOLLNOW/DPA, MASNOVO/ADOBE STOCK

Missbraucht vom Priester

VON MIRIAM STEINRÜCKEN

STUTTGART. Helena Schwarz sucht die Liebe fürs Leben. Noch hat sie die Hoffnung nicht aufgegeben, aber die Zeit wird knapp. Für Kinder ist es mit Mitte 50 bereits zu spät, für einen Mann noch nicht. Doch ein anderer steht ihr im Weg. Die Beziehung lässt sie nicht los. Er war der Erste, mit dem sie Sex hatte. Obwohl er der Pfarrer war und sie erst zwölf. Der frühe Missbrauch hat sie verdorben für spätere Partner. Es folgten zig gescheiterte Verhältnisse, eine Depression, eine Psychotherapie – und die Erkenntnis: »Der Pfarrer hat mein Beziehungsleben zerstört.«

Trotzdem kehrt Schwarz der katholischen Kirche nicht den Rücken. Im Gegenteil: Seit kurzem engagiert sie sich in der Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs innerhalb der Diözese Rottenburg-Stuttgart. »Damit anderen Kindern nicht dasselbe passiert«, wie sie sagt. Zur Seite steht ihr Sebastian Weh (beide Namen geändert), auch er vertritt die Interessen der Betroffenen. Für beide bedeutet die Mitarbeit einen schwierigen Balanceakt zwischen Hilfe für die Missbrauchsoffer und Kollaboration mit der Täterorganisation. Dennoch haben sie sich dafür entschieden. Warum, erklären sie im GEA-Gespräch.

Schwarz lädt zur Videokonferenz. Entspannt kuschelt sie sich in die Sofaecke, kraut die Katze, schwärmt vom Beruf. Man merkt, dass sie ihr Haus liebt, ihre Tiere, ihre Arbeit. Hier ist sie Führungskraft und Organisationsgenie, wird gebraucht und geschätzt. Hier trägt sie knallige Farben, spricht laut und lacht herzlich. Hier heißt sie nicht Helena Schwarz, sondern anders. Eine resolute Frau, die ihr Leben im Griff hat: So wirkt sie auf den ersten Blick. Auf den zweiten Blick schleichen sich weichere, verletzlichere Töne ein. Schwarz ist stabil, aber es kostet sie Kraft.

Vor allem, wenn weitere Fälle von sexuellem Missbrauch in der Kirche bekannt werden wie zuletzt durch das Münchner Gutachten. Dann kommen die Erinnerungen hoch und schlagen Risse in die mühsam errichtete Gegenwart. Dann muss sie wieder an den Pfarrer denken, der sie zwischen ihrem zwölften und fünfzehnten Lebensjahr mehrmals pro Woche begripschte. »Das war reiner Sex«, sagt sie rückblickend. »Er war kein zärtlicher Mann. Verteilte Kopfnüsse, wenn eines der Kinder im Unterricht die Antwort nicht wusste.«

Doch er konnte auch nett sein, brachte Geschenke, büffelte Mathe und Latein mit ihr. »Er hatte immer Zeit, meine Eltern nie«, resümiert Schwarz. »Bei ihm fühlte ich mich wahrgenommen.« Und dass er sie schlug? Das sei damals üblich gewesen, wendet Schwarz ein. Und dass er sie anfasste? Ins Pfarramt mitsamt Keusch-

heitsgelübde habe ihn seine Familie gezwungen. Doch dann bricht sie ab: »Das entschuldigt schon wieder so viel.«

Priester und Peiniger, Heiliger und Sünder, guter Onkel und schlimmer Finger: Diese Ambivalenz sei typisch für Täter, behauptet Renate Schepker. Die Kinder- und Jugendpsychiaterin – bis vor kurzem Regionaldirektorin am Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg – hat missbrauchte Kinder therapiert und übergriffige Jugendliche begutachtet, kennt also beide Seiten. Ihrer Erfahrung nach macht die Doppelgesichtigkeit es Kindern schwer, Nein zu sagen. »Manche Täter erkaufen sich Zuwendungen«, berichtet sie. »Andere geben sich als bessere Eltern aus oder spielen Liebesbeziehungen vor.«

Die Kinder machen mit und schweigen. Weil sie sich selbst die Schuld geben und Scham empfinden. Weil die Täter vorgeben, alles sei in Ordnung (»Gott will, dass die Menschen sich lieben.«). Weil sie den Kleinen drohen (»Wenn du etwas sagst, dann haben deine Eltern dich nicht mehr lieb.«). Also erfährt keiner etwas. Wie bei Schwarz, deren Familie keinen Verdacht schöpfte: »In den 80ern hatte der Pfarrer ein Standing, das niemand infrage stellte.« Mit 15 endete die Beziehung. Andere Männer kamen, aber immer die falschen. Während es beruflich voranging, trat sie privat auf der Stelle.

»Ich habe weder Mann noch Kind. Daran ist der Pfarrer schuld«

Lange Zeit wusste sie nicht warum, bis eine Psychotherapie ihr die Augen öffnete. Aus den Sitzungen nahm sie zwei Erkenntnisse mit: »Dass an meinem desaströsen Liebesleben der Pfarrer schuld ist. Und dass es sich bei der Beziehung tatsächlich um Missbrauch handelte.« Davor glaubte Schwarz: Ohne Gewalt kein Missbrauch. Doch diesen Irrtum korrigiert Psychiaterin Schepker: »Missbrauch ist jede sexuelle Handlung, wo ein Machtgefälle etwa aufgrund von Alter, Status oder Körperkraft ausgenutzt wird.« Besonders gefährdet seien junge und alte, kranke und behinderte Menschen.

»Einige kommen mit dem Missbrauch auf ihre Weise zurecht, andere reagieren mit seelischen Störungen«, konstatiert Schepker. »Je nachdem wie viel Hilflosigkeit, Gewalt und Schmerz sie erlebt haben.« Depressionen, Angst- und posttraumatische Belastungsstörungen seien keine Seltenheit. Hier setze die Therapie an: »Sie unterstützt Betroffene bei der seelischen Verarbeitung der Erlebnisse.«

Schwarz hat die Therapie geholfen. Sie gab ihr den Mut, den Pfarrer anzuzeigen. »Die Kirche schickte mir 4 000 Euro und den Pfarrer ins Altenheim«, erinnert sie

sich. Dort stellte sie ihn zur Rede – doch ohne Erfolg. »Der Besuch verlief enttäuschend«, bilanziert sie. »Er hat sich nicht entschuldigt.« Ob es weitere Opfer gibt, weiß sie nicht. Rom habe entsprechende Untersuchungen untersagt.

In der Gesellschaft ist Schwarz die Norm, in der Kirche die Ausnahme: Von den Opfern sexuellen Kindesmissbrauchs sind in Deutschland knapp drei Viertel Mädchen (polizeiliche Kriminalstatistik 2020), in der katholischen Kirche dagegen sind fast zwei Drittel Jungen (MHG-Studie 2018). Einer von ihnen war Weh. Heute lebt er Schwarz' Traum: ein »normales Familienleben« mit Frau und Kindern. Von seiner Vorgeschichte wissen nur wenige, das soll vorerst auch so bleiben. »In der Öffentlichkeit möchte ich momentan mit dem Thema nicht in Verbindung gebracht werden«, betont er. Das Treffen findet nach Feierabend in einem Bürokomplex statt; sollte sich doch ein Kollege



Missbrauch erfordert keine Gewalt, stellt Renate Schepker, Professorin für Kinderpsychiatrie, klar. Nur ein Machtgefälle, das ausgenutzt wird.

FOTO: CARO HOENE

Hinter das Strafrecht zurückfallen darf die Kirche nicht, meint der Tübinger Professor Jörg Eisele. Darüber hinausgehen schon.

FOTO: PRIVAT



hierher verirren, handelt es sich offiziell um ein Bewerbungsgespräch.

Weh erzählt vom Verhältnis zum Vikar. Zu Beginn war er 15 – einige Jahre älter als das Durchschnittsopfer mit 12 (MHG-Studie). Nach außen gab der rund 20 Jahre ältere Vikar den Mentor, der seinen Schützling einführte in die Welt der Wissenschaften und Künste – faktisch aber in vieles mehr. Mit der eigenen Rolle haderte Weh lang: »Ich habe mich manipulieren lassen«, sagt der große, schlanke Mann und seine dunklen Augen blicken traurig. »Ich habe die Beziehung mitgetragen und mitvertuscht.«

Inzwischen weiß Weh es besser: Von freiwilliger Mitwirkung kann keine Rede sein, ihn trifft keine Schuld. Behutsam ringt er um jedes Wort, um das Verhältnis korrekt zu beschreiben. Schließlich wählt er den Begriff »Missbrauchsbeziehung«: »Es gab keine authentische Einwilligung meinerseits in ein gleichberechtigtes Verhältnis auf Augenhöhe.« Stattdessen empfand er eine »umfassende Abhängigkeit«, die einen Ausbruch verhinderte.

Das Gesetz bestätigt Wehs Auffassung: »Sexuelle Beziehungen zu Schutzbefohlenen sind strafbar«, erklärt Jörg Eisele, Professor für Strafrecht an der Universität Tübingen. »Als Schutzbefohlener gilt jeder unter 18 Jahren, der einem anderen zur Erziehung anvertraut ist.«

»In meiner Diözese wird kein Fall unter den Teppich gekehrt«

Die Ablehnung des Betroffenen sei nicht erforderlich, dieser Vorbehalt gelte nur für Erwachsene. Bei Kindern unter 14 Jahren, fährt Eisele fort, sei jede sexuelle Handlung verboten – auch wenn das Kind kein Schutzbefohlener sei und es nicht zum Beischlaf komme. Ganz wichtig: »Physische Gewalt wird nie vorausgesetzt.«

Trotzdem sei die Strafverfolgung teils schwierig, denn es gelte die Rechtslage zur Tatzeit und die habe sich in den letzten Jahren häufig geändert. Hinzu komme die Verjährung, viele Betroffene erstatten erst im Erwachsenenalter Anzeige. Hier könnte die Kirche anders Abhilfe schaffen: »Das staatliche Strafrecht stellt die Mindestanforderung dar«, sagt Eisele. »Das Dienstrecht kann darüber hinausgehen.« So kann die Kirche Taten unterhalb der Strafbarkeitsgrenze ahnden.

Für die Diözese Rottenburg-Stuttgart, die mit 1020 Gemeinden, 1,8 Millionen Mitgliedern, 24 000 haupt- und 170 000 ehrenamtlichen Mitarbeitern den württembergischen Landesteil umfasst, predigt Bischof Gebhard Fürst »null Toleranz«. Mit dieser Maxime lässt er sich 2019 in einer Beilage zum Katholischen

Sonntagsblatt zitieren. »In meiner Diözese wird kein Fall unter den Teppich gekehrt, vertuscht oder verschleppt«, versichert er. Erste Anlaufstelle für Betroffene ist die 2002 gegründete Kommission sexueller Missbrauch. Wie viele Opfer sich dort gemeldet haben und anerkannt wurden? Wie viele Kirchenbedienstete beschuldigt und verurteilt wurden? In welcher Höhe Gelder »in Anerkennung des Leids« ausbezahlt und Therapiekosten übernommen wurden? Aktuelle Zahlen sind derzeit nicht erhältlich, stattdessen verweist die Diözese auf eine für Juni geplante Pressemitteilung.

Auch Weh hat den Vikar, später Pfarrer, bei der Diözese angezeigt. »Nicht um ihn zu bestrafen«, wie er erklärt. »Sondern um andere Kinder und Jugendliche zu schützen.« Der Geistliche gestand die Verfehlung und erhielt der Diözese zufolge von Bischof Fürst eine »ultimative Ermahnung«. Die Tat sei »bereits straf- und kirchenrechtlich verjährt« gewesen, heißt es in der Mitteilung. Laut Presseberichten folgte die Leitung von drei weiteren Gemeinden, teils im Ausland. Dort will niemand etwas von der Vorgeschichte gewusst haben.

Bis zwei weitere inzwischen erwachsene Männer den Pfarrer pädophiler Übergriffe beschuldigten. Auch diese Vorwürfe waren nach Angaben der Diözese »nicht strafbar oder verjährt«. Trotzdem entfernte Bischof Fürst den Pfarrer aus dem Dienst – sechs Jahre nach Wehs Anzeige. Im Rückblick räumt die Diözese Fehler ein: »Mit dem späteren Wissensstand wären härtere Maßnahmen erforderlich gewesen.«

Ob Hinweise – wie behauptet – verfolgt, Täter gestoppt und Opfer geschützt werden, soll die Aufarbeitungskommission untersuchen. Bischof Fürst berief das ehrenamtliche Gremium Ende 2021 ein und beauftragte es, in den nächsten drei Jahren das Missbrauchsgeschehen in der Diözese auszuwerten. Zum siebenköpfigen Team gehören neben Kinderpsychiaterin Schepker, Strafrechtler Eisele, einem Verwaltungsexperten und zwei Kirchenrechtlern auch Schwarz und Weh.

Die beiden verstehen sich als Anwälte der Betroffenen: Vergangenes Unrecht soll aufgeklärt, künftiges verhindert werden. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen Strukturen, die Missbrauch und Vertuschung ermöglichen. Dazu zählt Weh den Zölibat und die Macht von Priestern. Hier gelte es, Lösungen zu finden.

Sein Einsatz bringt Weh jedoch in die Zwickmühle: »Ich arbeite für die Organisation der Täter und setze mich enormen psychischen Belastungen aus.« Ob er durchhält, weiß er nicht: »Das ist ein kontinuierliches Abwägen. Womöglich kippt es irgendwann.« Derlei Zweifel kennt auch Schwarz, noch aber steht sie zu ihrem Entschluss: »Wo es um Betroffene geht, sollten Betroffene dabei sein.« (GEA)

HILFE FÜR BETROFFENE

Kommission sexueller Missbrauch: Die Kommission ist bei der Diözese Rottenburg-Stuttgart angesiedelt. Sie nimmt Hinweise auf Missbrauch an Minderjährigen und Schutzbedürftigen durch Mitarbeiter der Diözese entgegen, überprüft die Glaubwürdigkeit und spricht dem Bischof gegenüber Empfehlungen zum Umgang mit Tätern und Opfern aus. Betroffene erhalten eine Anerkennungsleistung zwischen 1 000 und 50 000 Euro, Therapiekosten werden übernommen.

www.dr.de/kommission-sexueller-missbrauch.html

Betroffeneninitiative Süddeutschland: Die Initiative bietet Betroffenen in Süddeutschland Austausch und Unterstützung. Sie bewertet die Kirche kritisch. Eine Selbsthilfegruppe trifft sich regelmäßig in Freiburg.

www.betroffeneninitiative-sueddeutschland.de